

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehörig 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## 869000 Tonnen Handelsschiffsraum im Mai versenkt.

Hektiger Artilleriekampf und lebhaftere Feuertätigkeit im Westen.

König Konstantin in der Schweiz. — Zusammenstoß zwischen Russen und Japanern.

Weiterer Rückzug der Engländer an der Struma.

### Die österreichische Krise.

Genau sechs Monate hat das am 21. Dezember 1916 nach schweren Geburtswehen zustande gekommene Kabinett Clam-Martinić sein von chronischen Krisen schwer bedrohtes Dasein geführt und sich im Grunde nur deshalb gehalten, weil die Reibungsfläche mit der Volksvertretung schlichte. Jetzt ist, erschreckend kurze Zeit nach dem Zusammentritt des Reichsrats, die Krise akut geworden, die weit mehr als eine Kabinettskrise, nämlich in letzter Linie eine Staatskrise darstellt.

Was hat den Grafen Clam-Martinić gezwungen, zu so unzeitgemäßer Stunde, während draußen der Weltkrieg tobt und in der transleithanischen Reichshälfte die Kabinettskrise soeben erst mit Mühe und Not durch die Berufung des Ministeriums Esterhazy beendet wurde, seine Demission einzureichen? Nicht nur den unmittelbaren, sondern auch den entscheidenden Anlaß hierzu bildet die Erklärung des Polenklubs, wonach dieser die jetzige Regierung nicht unterstützen und aus dieser seiner Stellungnahme die Konsequenzen ziehen werde. Das heißt aus der polnischen Parteilinie ins Deutsche übertragen: der Polenklub will der Regierung die Bewilligung des Staatsvoranschlags und damit die Mittel zur Fortführung des Krieges verweigern. Verweigern zu einer Zeit, wo ein Teil eben des Galiziens, für das die Polen gar nicht genug Freiheiten fordern können, für das sie die Autonomie verlangen, von den russischen Truppen besetzt ist! Wenn man diesen Fall vom Standpunkt der österreichischen Polenpartei betrachtet, dann wird man dies Vorgehen als sinnlos bezeichnen müssen. Wie man es einschätzen soll, wenn man es aus dem Gesichtswinkel des österreichischen Staatsinteresses ins Auge faßt, die Antwort auf diese Frage zu geben, wollen wir rückwärtssozialer Weise den zunächst Beteiligten überlassen.

Jedenfalls hatte der Beschluß des Polenklubs das Kabinett in eine unhaltbare Lage gebracht, denn es sah sich jetzt der geschlossenen Opposition aller nicht-deutschen Parteien, die Ruthenen vielleicht vorläufig noch ausgeschlossen, gegenüber, wozu sich noch die deutschen Sozialdemokraten gesellten, so daß also im Reichsrat eine starke Mehrheit gegen die Regierung vorhanden war. Ein Umstand, der um so mehr ins Gewicht fiel, da bekanntlich auch der größte Teil der deutschen Parteien dem Ministerpräsidenten von vornherein mit einigen Vorbehalten gegenüberstand. Aber gerade, weil die Deutschen dem Grafen Clam-Martinić, diesem Manne tschechischer Abstammung, Gefolgschaft leisteten, muß es um so härter verurteilt werden, daß die Polen, welche immer als die Garde der Regierung galten und sich das allerweil gut bezahlen ließen, in der jetzigen kritischen Zeit ohne zwingende Gründe dem Kabinett den Fehdehandschuh hinwarfen.

Ohne zwingende Gründe, denn der Streitpunkt liegt nicht etwa in der Sonderstellung Galiziens, in bezug auf die die Polen neuerdings einigermaßen schwankend geworden sind, sondern mehr in dem Maß von Vorzügen, welche sie hierbei herauszuschlagen wollen. Haben sie doch in ihrem unlängst veröffentlichten Programm alle Rechte für Galizien verlangt und dem Reiche nur ein einziges lassen wollen, nämlich — den Wieder-

aufbau Galiziens auf Reichskosten! Dazu kommen als weitere Gründe der Fehdeanfrage die Einsetzung einer Militärverwaltung in Galizien und endlich der durch militärische Notwendigkeit bedingte Erlaß des Eisenbahnministeriums, wonach alle Eisenbahnangehörigen der deutschen Dienstsprache mächtig sein müssen. In diesem durch nichts berechtigten Protest begegnen die Herren Polen sich einträchtig mit den Tschechen und den anderen Slaven. Hier ist aber auch der Punkt, wo das österreichische Staatsinteresse zugleich zu dem der Verbündeten, also auch zu unserem wird; denn wir haben das größte Interesse daran, daß die militärische Schlagkraft der Donaumonarchie nicht durch slavische Begehrlichkeit und Unbotmäßigkeit beeinträchtigt werde.

Daraus erhellt zugleich, daß wir Reichsdeutschen an der österreichischen Kabinettskrise und der Art ihrer Beilegung stark beteiligt sind. Da der Ausweg, den Reichsrat aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, solange die Waffen sprechen, nicht gangbar ist, bieten sich nur drei Wege, nämlich 1. eine Rekonstruktion des Kabinetts Clam-Martinić, 2. die Berufung eines neutralen Beamtenministeriums und 3. die Vertagung des Reichsrats und das Weiterregieren mit dem vielgeschmähten Paragraphen 11. Man wird es natürlich zuerst mit der Umbildung des derzeitigen Kabinetts versuchen, da ein anderes Ministerium auf genau dieselben Schwierigkeiten stoßen würde.

### Von den Fronten.

#### Westen.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 19. Juni, abends. (Amtlich.) Mehrfach auflebende Geschäftstätigkeit in Flandern und in der West-Champagne. Sonst nichts Neues.

#### Die Kriegslage.

An der flandrischen Front blieb das Artilleriefeuer mächtig, nur auf einzelnen Stellen der Westschichte Stellung lag schweres, vereinzelt schwerstes Artilleriefeuer. Die deutsche Artillerie setzte die Bekämpfung der englischen Batterien mit bestem Erfolge fort. Fernfeuer schwerster Flachbahngeschütze störte überall den feindlichen Verkehr auch nachtsüber.

An der Artois-Front hielten verschiedentlich deutsche Patrouillen Gesangene aus den englischen Gräben, so eine Patrouille östlich Croixelles allein 17 Mann.

In der Gegend von St. Quentin kam es zu Patrouillenzusammenstößen.

An der Aisne-Front unternahmen die Franzosen wiederum zwei vergebliche verlustreiche Angriffe zur Wiedereroberung der nordwestlich der Hartebise liegenden Versanne. Am Hoch-Berg blieb es bei dem geringen, im Heeresbericht gemeldeten französischen Teilerfolge. Ein um 10 Uhr abends versuchter starker Angriff zur Ausweitung der kleinen errungenen Erfolge schlug verlustreich fehl.

Im Osten wurde als Vergeltung für russische Bombenabwürfe der Bahnhof Weltki, 10 Kilometer östlich Postawy, sowie ein russisches Lager nordöstlich Postawy ausgiebig mit Bomben belegt.

Gegenüber der gegenwärtigen Ruhe auf allen Kriegsschauplätzen ist augenblicklich die bedeutendste „Front“ Desselien. Mangels irgendwelcher Erfolge

gegen die Mittelmächte machte die Entente großes Aufsehen von dem siegreichen Vormarsch ihrer Truppen in diesem neutralen unverteidigten und wehrlosen Lande.

#### Schwere Verluste der Iren.

WB. Haag, 19. Juni. Nach einer Meldung aus Dieppe müssen die Verluste des irischen Truppenteiles, der bei Wytschaete ins deutsche Flammenfeuer geriet, sehr ernster Natur sein. Im Hospitale von Bonbourg (bei Calais) liegen 600 Verwundete des irischen Kontingents. Ein anderer großer Verwundetentransport wurde nach St. Omer geleitet.

Den Iren ist der Briefverkehr mit ihren Angehörigen unterjagt. Aus belgischen Quellen wird bekannt, daß hinter den irischen Sturmkolonnen Mitrailleusen aufgestellt waren, um die Mannschaften zum Losgehen zu zwingen. Nach den fruchtlosen Durchbruchstämpfen zwischen Wytschaete—Messines griff die Unzufriedenheit unter den schwergeprüften irischen Truppen sehr stark um sich.

#### Die Maibeute an Flugzeugen.

Ein soeben veröffentlichtes Verzeichnis der im Monat Mai d. J. in unseren Besitz gelangten feindlichen Flugzeuge zählt an erbeuteten englischen Flugzeugen auf: 37 Sopwith, 15 F.-C., 10 Newport, 6 V. C.-Einsitzer, 2 Bristol, 5 Bickers, 5 Spad, 1 Farman, 1 de Havilland und weitere 3 englische Flugzeuge, deren System nicht näher bezeichnet wird. An französischen Flugzeugen wurden erbeutet: 10 Spad, 7 Newport, 1 Sopwith, 1 Morane Parasol, 1 Paul Schmidt, 1 Salmon Moineau, 1 Voisin. Weiter blieben 1 belgischer Farman-Apparat und von russischen Flugzeugen je 1 Newport und 1 Spad-Zweiflügler in unserer Hand.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 19. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Salepina-Abschnitt wiesen wir einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts von Belang.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal, zwischen Asiago und der Brenta ist seit gestern früh eine neue heftige Artillerieschlacht im Gange.

Vom Isonzo ist nichts Besonderes zu melden.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

### Südosten.

#### Der bulgarische Heeresbericht.

WB. Sofia, 19. Juni. Generalstabsbericht vom 18. Juni.

Wazedonische Front: Zwischen Warbar- und Doiran-See versuchten englische Erkundungsabteilungen nachts gegen unsere vorgeschobenen Posten bei der Ortschaft Kerechliet vorzustoßen; sie wurden durch unser Feuer zurückgeschlagen. Am Fuße der Bjelassiza zogen sich die vordersten Abteilungen der Engländer, die sich in der Stellung längs des Buitowo-Flusses befanden, südlich vom Kamm des Kracka-Berges zurück. An der unteren Struma besetzten wir in der Ebene zwischen dem Buitowo- und Tachines-See die Ortschaften Tschandar-Mahle, Nevolen, Yenikoej und Yeni Mahle. Die Engländer halten nur noch mit einigen Kompagnien die Brückentöpfe an der Struma. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer.



Die Kämpfe südlich von Armentières  
mutmaßliche Frontlinie (Nichtamtlich)

Durch Artilleriefire brachten wir ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das in der Struma-Niederung nördlich der Besatzung niederkam.

Rumänische Front: Gewehrfeuer bei Mah-mudia und Jacea, bei Tulcea schwaches Artillerie-feuer.

## Der Krieg zur See.

### U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 20. Juni. (Amtlich.) 1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind in den nördlichen Sperr-gebieten neuerdings 20 000 Brutto-Register-Tonnen ver-senkt worden.

2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Klatt, ver-senkte am 13. Juni nachts südlich der Straße von Messina einen unbekannt bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff am 15. Juni nachts in derselben Gegend zwei starke gelehrtete feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1½ Stunden wurden aus dem einen Geleitzuge, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 8000 Tonnen und 4000 Tonnen und aus dem anderen von zwei Dampfern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

W.B. London, 19. Juni. Reuters Bureau meldet amtlich: Ein feindliches Unterseeboot versenkte am 2. Juni den britischen Transportdampfer „Camero-nian“, 5861 Tonnen, der eine geringe Zahl von Trup-pen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer. 52 Mann Truppen und 11 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermisst.

W.B. Madrid, 19. Juni. (Meldung des Wiener f. f. Korresp.-Bureaus.) „Imparcial“ zufolge versenkte ein U-Boot in der Nähe von Kap Spartel den englischen Transportdampfer „A. G. 240“ (8000 To.) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki. Der Dampfer wurde von vier U-Bootsjägern begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen und zwei mit schweren Ver-schädigungen davongekommen sind. In der Nähe der Coromündung wurden die bewaffneten italienischen Dampfer „Fert“ (5567 Br.-Reg.-To.) und „Sirte“ (1998 Br.-Reg.-To.), mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von Neworleans nach Genua unterwegs, versenkt. Mit Seemellen von Guelva entfernt versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Simla“ (5800 Tonnen), mit Kohlenladung von Liverpool nach Gibralt-ar. In der Nähe von Alante kam es zwischen einem U-Boot und einem Geleitzug von zehn Dampfern zu einem heftigen Kampf. Nähere Einzelheiten fehlen.

W.B. Rotterdam, 18. Juni. Die Blätter mel-den: Das niederländische Segelschiff „Albertine Veat-ric“, das am 4. Februar mit 8000 Ballen Dabul von Soerabaja nach Rotterdam ausfuhr, ist am Freitag ver-senkt worden. Die Besatzung wurde in Plymouth ge-landet.

## Die U-Boot-Beute im Monat Mai.

869 000 Brutto-Register-Tonnen.

W.B. Berlin, 19. Juni. Nach amtlicher Meldung wurden im Mai insgesamt 869 000 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffsräum durch kriegerische Maß-nahmen der Mittelmächte versenkt. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sind insgesamt 3 655 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

## Schmachvolle Behandlung Gefangener durch die Engländer.

W.B. Berlin, 18. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Englische Nachsicht“: Ein ungarischer Korporal, der im vorigen Jahr in Süd-Persien in englische Gefangenschaft geriet und sich jetzt nach der Türkei retten konnte, hat über seine Erlebnisse einen Bericht erstattet, der ein empörendes Bild gibt von der unmenschlichen Behandlung, die er und eine Anzahl Leidensgenossen zu erdulden hatten. Als die Engländer, durch die freiheitliche nationale Bewegung in Persien beunruhigt, im Frühjahr 1916 den General Sir Percy Sykes mit einer verhältnismäßig starken Truppenmacht nach Bender Aboz entsandten, um den damals stark geschwundenen englischen Einfluß wieder zu befestigen, wurden die in Süd- und Ost-Persien ver-bliebenden Angehörigen der Mittelmächte in Schiras interniert. Nach mehrmonatiger harter Gefangenschaft in der dortigen Zitadelle wurden sie nach Norden abtransportiert und trafen kürzlich in Baku ein. Während des Aufenthaltes in der Zitadelle von Schiras wurden die Gefangenen auf Anordnung Sykes nachts in Ketten gelegt. Der Transport vollzog sich, um von den ungeheuerlichen Einzelheiten nur eine hervorzu-heben, in der Weise, daß je zwei Mann mit auf dem Rücken zusammengelassenen Händen zusammen auf ein Maultier gesetzt wurden. In dieser qualvollen Ar-mut mußten sie die lange Reise über die steinigsten unwe-gsamsten Gebirgspässe Inner-Persiens zurücklegen. Der langen Kette kulturwidriger Mißfiet hatten die Eng-länder mit diesem neuen, noch dazu auf neutralem Boden vollbrachten Akt niedriger, hohlerer Nachsicht gegenüber wehrlosen Gefangenen ein weiteres schmach-volles Glied angefügt. Zwei Tagereisen von Bpahan übergaben die Engländer den Transport den Russen, in deren Hand die Lage der Gefangenen besser wurde. Die kaiserliche Regierung hat durch Vermittelung der Schweizer Regierung in London nachdrücklich Protest eingelegt. Außerdem hat sie in Petersburg die Frei-lassung der Internierten beantragt.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Die österreichische Ministerkrise.

W.B. Wien, 19. Juni. (Meldung des Korresp.-Bureaus.) Minister Graf Clam-Martiniß überreichte in Ausführung des gestrigen Ministerbeschlusses dem Kaiser die Demission des gesamten Kabinetts. Der Kaiser behielt sich die Entscheidung vor.

Den Abendblättern zufolge wurde heute mittag im Abgeordnetenhaus bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martiniß vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, die Umbildung des Kabinetts durchzuführen. Der Ka-binetschef hat bereits die darauf abzielenden Verhand-lungen mit den Parteien in Angriff genommen.

## Rußland.

### Offensive im Osten.

Nicht selten ist der Wunsch der Vater des Ge-dankens. So wird es auch wohl mit dem famosen Dumabeschluß bestellt sein, den Reuter verbreitet, und der dahin gehen soll, daß die Duma in privater (1) Sitzung die sofortige Offensive an der Front beschlossen habe.

Die Duma ist bekanntlich in Petersburg gar nicht versammelt, und wenn sie versammelt wäre, hat sie nichts zu sagen; denn die gegenwärtige Regierung er-kennt die unter dem vollen Druck des Zarismus ge-wählte bisherige Volksvertretung als rechtsgültig nicht an, und der Soldaten- und Arbeiterrat würde sich auf- beste dafür bedanken, sich Vorschriften von einer Körperschaft machen zu lassen, in der durch eine ge-waltsame Wahlmacht seinerzeit die zaristischen „ech-t russischen Leute“ und die imperialistische Bourgeoisie von dem Schläge Miljukows die erdrückende Mehrheit erlangt haben. Möglich ist schon, daß Herr Miljukow mit einigen Gesinnungsgenossen irgendwo zusammen- gekommen ist und seiner Kriegs- und Eroberungs- leidenschaft erneut Ausdruck gegeben hat, und daß der englische Vorkämpfer Buchanan daraus das Reuterische Telegramm hat fabrizieren lassen.

Eine weitere politische Bedeutung ist dieser Mach-e nicht zuzumessen.

### Die „Kos von Petersburg“-Bewegung.

II. Rotterdam, 19. Juni. „Nieuwe Rotterd. Cour.“ erfährt aus London: Dem „Kuploje Slowo“ zu-folge berichtete der Minister des Innern über die Ver-minderung der Staatseinnahmen seit Ausbruch des Krieges. Die Mindereinnahmen an Steuern sind am stärksten in Sibirien. Im Gouvernement Tomsk be-trägt die Einnahme nur 47 pEt. der Einnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die „Sibirskaja Es“ meldet, daß das Volks-komitee in Tomsk die Errichtung der unabhängigen Selbstverwaltung im ganzen Gouvernement beschlossen habe, der auch die Verfassung über die bewaffnete Macht zustehen werde. Das Komitee hat erklärt, sich fortan nur der konstituierenden Versammlung und deren Organ unterwerfen zu wollen.

### Das Schicksal des Zarenpaares.

Der „Sibirischer Tagesanzeiger“ meldet aus Peters-burg: Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß die Überführung des gewesenen Zarenpaares in eine Staatsfestung.

### Petersburger Anarchistenstreiche.

Reuter meldet nach einer Drahtung des „L.-M.“ aus Petersburg: Anarchisten errißten Bestk von dem Bes-lag und der Druckerei des Blattes „Kuploja Wolska“.

## Zusammenstoß zwischen Russen und Japanern.

Rotterdam, 19. Juni. Aus Korachi wird gemeldet: Ein neutraler Regierungsbeamter, der in Holland ein- getroffen ist, berichtet von einem Zwist zwischen japani-schen und russischen Kräften bei Wladiwostok. Russische Seeoffiziere hätten sich gegen japanische Angriffe auf- gelehnt und schließlich den Befehl zum Feuern gegeben. Die Russen wurden von den Japanern überwältigt und eine Anzahl ihrer Offiziere wurde abtransportiert. Auch kamen auf beiden Seiten nicht unbedeutende Ver-luste an Toten und Verwundeten vor.

## Frankreich.

### Kritik an den militärischen Operationen.

Die Seereskommission des französischen Senats hat nach einer Senfer Meldung der „B. Z.“ vom 18. Juni in einer langen Sitzung den Ministerpräsidenten Ribot und den Kriegsminister Painlevé über die Apriloffensive vernommen, insbesondere über das Versagen des Sa-nitätswesens. Die Kommission forderte und erlangte die Vorlegung aller militärischen Schriftstücke, die sich auf die Vorbereitung der Offensive bezogen. Man be-schäftigte sich in der Sitzung auch mit der an der Front betriebenen Propaganda für den Frieden und ihren Einfluß auf die Stimmung des Heeres. Der Minister des Innern, Walot, berichtete über die Agitation für den Frieden unter den Urlaubern.

## Keine Pässe für die italienischen Sozialisten nach Stockholm.

II. Frankfurt, 19. Juni. Die italienische Re-gierung verweigert neuerdings die Pässe nach Stock-holm.

(Der Ribot wird sicherlich sehr erfreut sein, daß sein Verfahren Nachahmung findet.)

## Die Vergewaltigung Griechenlands.

### Alexander nur Regent?

Der griechische Gesandte in Bern hat einem Ver-treter der „B. Z. a. M.“ gegenüber festgestellt, König Konstantin habe bis jetzt nicht förmlich abgedankt; jedenfalls sei eine Abdankungsurkunde bisher nicht amtlich veröffentlicht worden. Festlich stellt sich die Sache so, daß der König durch Gewalt gezwungen wor-den sei, sich von seinem ihn verhöhrenden Volke zu trennen, das Land zu verlassen und sich auf Reisen zu begeben; während dieser Zeit habe er die Krone in den Händen seines zweiten Sohnes gelassen, der gewissermaßen eine Regenschaft ausübe.

## Auch Wilson „garantiert“ Belgiens Bestand.

22. Amsterdam, 19. Juni. Aus Washington meldet das holländische Bureau: Wilson hat in einer Begrüßungsrede an die belgische Kommission erklärt, daß Amerika fest entschlossen sei, Belgien seinem alten Platz inmitten der Nationen zurückzugeben.

## Abgelehnte amerikanische Hilfe.

Wie aus London gemeldet wird, hat der britische Oberbefehlshaber in Mesopotamien die ihm angebotene amerikanische Hilfe einstweilen abgelehnt. (1?) — (Amerikaner nach Bagdad bringen, das Kunststück wird man wohl erst nicht probieren.)

## Die Dienstpflichtbill im kanadischen Unterhause.

22. Ottawa, 17. Juni. (Neuer.) Bei der zweiten Lesung der Dienstpflichtbill im Unterhause brachte der Führer der Opposition, Sir Wilfrid Laurier, einen Zusatzantrag ein, in dem er die Volksabstimmung über die Dienstpflicht verlangt.

## Letzte Nachrichten.

### Die Ministerkrisis in Oesterreich.

22. Wien, 20. Juni. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, legte Ministerpräsident Clam-Martinič den ganzen Tag die Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts fort. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Besprechung mit dem Obmann des Polenklubs, Samarski. Der parlamentarische Ausschuss des Polenklubs nahm u. a. den Antrag Diamand an, daß der neuen Regierung kein Mitglied des Kabinetts Stürggh angehören dürfe. Ferner wurde die Forderung aufgestellt, daß der Besitzstand der Polen im Kabinett gewahrt bleibe. Auch eine Reihe volkswirtschaftlicher Forderungen wurden erhoben. Die bemerkenswerteste Tatsache des heutigen Tages bildete die gemeinsame Sitzung der Südslawen, Tschechen und der Unio Latina zwecks gemeinsamen Vorgehens. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß der heutige Tag eine Entspannung der Lage gebracht hat.

### Radoslawow in Wien.

22. Wien, 19. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist, wie gemeldet, zum mehrtägigen Aufenthalte in Wien eingetroffen, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, dem Außenminister den Antrittsbesuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit mit ihm die laufenden politischen Angelegenheiten zu besprechen. Radoslawow war abends Gast des Außenministers, mit dem er morgen vormittag eine Beratung haben wird. Mittags wird Radoslawow von dem Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen und zur Frühstückstafel zugezogen werden.

### Hauptversammlung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats.

22. Petersburg, 19. Juni. Meld. der Pet. Tel.-Agentur.) Aus der Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte legte der Minister des Äußeren Tereffschenko über die Politik der Regierung Rechenschaft ab und erklärte: Auf dem Gebiet der auswärtigen Beziehungen wünschen wir den Abschluß eines neuen Vertrages zu betreiben, in dem die von der russischen Demokratie verkündeten Grundsätze als Grundlage der zwischenstaatlichen Politik der Alliierten anerkannt werden. Wir wenden alle Mittel an, damit unser Programm für alle alliierten Regierungen annehmbar sei, um den Bruch mit den alliierten Regierungen zu vermeiden. Wir sind der Ansicht, daß das schlechteste Ergebnis uneres Kampfes für den Weltfrieden ein Sonderfrieden mit Deutschland sein würde, der die Ergebnisse der russischen Revolution gefährden und der Sache der internationalen Demokratie verderblich sein würde. Ein Sonderfrieden ist in der Tat unmöglich. Ein solcher Frieden würde Rußland in einen neuen Krieg auf Seiten der deutschen Koalition hineinziehen. Das hieße, aus einem Bunde auszutreten, um in einen anderen einzutreten.

Der Minister teilte der Versammlung die Schritte mit, die die russische Regierung zur Herbeiführung einer interalliierten Zusammenkunft getan habe. Diese Zusammenkunft solle der Nachprüfung der Verträge dienen, mit Ausnahme jedoch des Londoner Abkommens, durch das die Alliierten sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen. Minister Tereffschenko rechtfertigte dann die Forderungen Kerenskis, und erklärte, daß sich das Land der Drohung eines äußeren Angriffs gegenübersehe, und daß es die Pflicht der revolutionären Armee sei, sich selbst zum Vorgehen bereit zu halten. Die Untätigkeit an der russischen Front habe die Revolution nicht gestärkt, sondern sie im Gegenteil geschwächt.

Dann ergriff Lenin das Wort und hielt eine lange Anklage gegen das Koalitionskabinet, seine Taten und seine Haltung, besonders bezüglich des Krieges und des Auftrages Kerenskis zur Offensive, den er als einen Verrat an den Interessen des internationalen Sozialismus bezeichnete. Lenin schlug weitestgehende Maßregeln als Heilmittel für die Lage vor, und erklärte dann, seine Partei sei bereit, die Macht zu übernehmen, wenn sie ihr angeboten werde.

Nach ihm sprach Reichsminister Kerenski. Er verurteilte die Lehre Lenins und fuhr fort: Sie ist nur ein schlecht verhandener Marxismus. Die von Lenin befürwortete Verbrüderung an der Front ist ein Mittel, das mit den Wünschen des deutschen Generalstabes übereinstimmt. Wir müssen der Internationale beweisen, daß wir nicht eine Größe sind, die man vernachlässigen kann und daß wir einen Willen besitzen, der sich nicht von einer vereinzelten unorganisierten Gruppe beherrschen läßt.

Kerenski berichtete dann über seine Rundfahrten an der Front und den günstigen Eindruck, den er davon erhielt und verteidigte seine Handlungen als Kriegsminister in kraftvollen Ausdrücken und mit solchem Vertrauen und solcher Ueberzeugung, daß der ganze Saal mit Ausnahme der Maximisten in eine lang anhaltende Kundgebung ausbrach.

Petersburg, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Hauptversammlung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates wählte eine 12gliedrige Kommission zur Vorbereitung der Abstimmung über Krieg oder Frieden.

### König Konstantin in Lugano.

Berlin, 20. Juni. (Priv.-Tel.) König Konstantin traf gestern abend in Lugano ein. Der Bahnhof war militärisch streng abgeperrt. Verschiedene Mütter melben, er werde vorübergehend in Thuzis (Graubünden) Aufenthalt nehmen. Tomart ordnete die Festnahme von Sunaris und Motaxis an. In englischen Blättern wird gesagt, wenn König Alexander glaube, die Politik seines Vaters fortsetzen zu können, verstehe er die Bedingungen falsch, unter denen er auf den Thron gelassen sei.

### Bahia als Stützpunkt des amerikanischen Geschwaders.

22. Bern, 19. Juni. „Petit Parisienne“ berichtet aus Rio de Janeiro: Das in Bahia eingetroffene Geschwader der Vereinigten Staaten beschäftigt, Bahia zum Stützpunkt für seine Operationen im Atlantischen Ozean zu machen. Der Marineminister ersuchte die versammelten Senatsausschüsse um Gewährung eines Flottentredits von 190 Millionen Franks.

### Amerika der Trost und die Hoffnung Frankreichs.

Paris, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Einem Pariser Brief ist, wie die „Rössische Zeitung“ sagt, zu entnehmen, daß trotz aller Ermahnungen die französische Regierung nichts zum Ersatz französischer Handelschiffe unternimmt. Die Transportkrise verschlimmere sich immer mehr und werde zuletzt die Hauptrolle im Kriege spielen. Weiterhin heißt es: In Paris gilt jetzt Rußland nichts mehr. Jetzt ist Amerika Träger der Hoffnung, Amerika und sein Goldstrom, seine Millionen Soldaten und seine Flugzeuge, die Deutschland im nächsten Frühjahr mit Bomben zudecken sollen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

22. Großes Hauptquartier, 20. Juni, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Hier und Es nahm besonders am abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Festigkeit an.

Auch vom La Basse-Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuerfähigkeit lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Souchezbaches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen. In der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorbereiten Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachgezogene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Posten mit englischen Streifabteilungen, die in unserem Feuer weichen mußten.

### Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne nur stellenweise auslebendes Geschützfeuer.

An der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines märkischen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an die Franzosen verlorengegangen war.

Auf den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts Besonderes ereignet.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 21. Juni, abends 6 Uhr Kriegsbetstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 24. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; darauf Unterredung mit der konf. Jugend: Herr Pastor Niedlich, Blumenau.

Sonntag den 24. Juni, morgens 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

### Wettervorhersage für den 21. Juni.

Teilweise heiter und nur schwache Gewitterbildung.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigs

Uebnahme von Vermögensverwaltungen,

insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

In der Woche vom 25. Juni bis zum 1. Juli können gegen Lebensmittelliste empfangen werden:

Gegen den Abschnitt Nr. 20: 125 g Graupe oder Grütze zum Preise von 8 Pfg.,

gegen Abschnitt Nr. 31: 100 g Safernährmittel, entweder lose Ware zum Preise von 9 Pfg. oder Paketware zum Preise von 12 Pfg. für Hafersoden und Hafergrütze bzw. 13 Pfg. für Hafermehl,

gegen Abschnitt Nr. 32: 200 g Kunsthonig zum Preise von 22 Pfg., für Kunsthonig in Klodosen beträgt der Preis 1,25 Mk. für die Dose.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 20. Juni 1917.

Der Landrat.

## Städtischer Gurken- und Spargelverkauf.

Donnerstag den 21. d. Mts. findet im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, ein Verkauf von frisch eingetroffenen, gesunden, holländischen Gurken zum Preise von 40—50 Pfg. je Stück statt. Auch gelangt daseibst ein Posten Braunschweiger Spargel zum Preise von 95 und 65 Pfg. je Pfund zum Verkauf.

Verkaufszeit:

Für Händler von früh 7—9 Uhr,

Für die Einwohner von 9—12 Uhr vormittags und 2—7 Uhr nachmittags.

Als Ausweis ist das Brotbuch vorzulegen.

Waldenburg, den 20. Juni 1917.

Der Magistrat.

### Nieder Hermsdorf.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Nieder Hermsdorf für das Veranlagungsjahr 1917 liegt in der Zeit vom 20. bis 27. Juni 1917

in der hiesigen Gemeindehauptkasse während der Dienststunden öffentlich aus.

Die Einsichtnahme der Rolle ist jedoch nur den Gewerbesteuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde gestattet.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 17. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermsdorf.

Diesemigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende Juni 1917 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die jährige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 17. Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Der nächste

### öffentliche Zuspfermin

findet Freitag den 22. Juni d. Js., nachmittags 4 1/2 Uhr, in hiesiger Turnhalle statt.

Dittersbach, 18. 6. 17.

Amtsvoersteher.

### Althain.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1917 liegt in der Zeit vom 23. bis einschl. 29. Juni 1917

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht durch die Gewerbesteuerpflichtigen öffentlich aus.

Althain, 20. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 21. 6. ab. 8 U.: A. □ Schw.-Ver.

## Altertümer!

Glaservanten, runde Tische, alte Schränke u. Stühle, Sofas, gute alte Gläser und Tassen, Figuren, Perlenstickereien etc. werden zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter „Glücksspiel“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

### Gebraucht. Handleiterwagen

(Tragl. 1 Ztr.) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter K. O. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für 3 Wochen altes Kind wird saubere, liebevolle Pflege gesucht. Entscheidung nach Uebereinstimmung. Zu erfragen bei Bielke, Hermannstraße 6.

Schwarzes Sammettäschchen gefunden. Abzuholen bei Frau Lorenz, Ober Waldenburg, Chausseestraße 26.



Am 20. Mai 1917 erlitt den Heldentod unser geliebter Sohn, Bruder und Bräutigam

## Walter Liers,

Leutnant der Reserve  
im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 228,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Maria Liers, geb. Ansorge,  
Otto Liers,  
Hildegard Sterz.

Waldenburg i. Schl. und Saarau i. Schl.  
im Juni 1917.

### Bressenotiz.

Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Zambak, Bronze).

Am 20. Juni 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, betreffend Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen. Betroffen werden eine große Anzahl von Gegenständen, die zur Einrichtung von Häusern, Wohnungen, Geschäftsräumen, Bahnhöfen, Kraftwagen, Schiffen usw. gehören.

Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und durch Abdruck in den Amtsblättern erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

### Bressenotiz.

Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle Vorräte an Braunkohle (Ma O<sub>2</sub>) im Rohzustande, aufbereitet, in Mischungen und Halbfabrikaten, sowie Kunstbraunkohle beschlagnahmt werden. Unberührt bleiben Braunkohle und Kunstbraunkohle in Fertigfabrikaten. Die Aufbereitung, Verarbeitung oder Veräußerung der beschlagnahmten Gegenstände ist nur noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums gestattet.

Gleichzeitig sind die am 20. Juni vorhandenen Vorräte an beschlagnahmten Braunkohle und Kunstbraunkohle, sofern sie je 50 kg übersteigen, bis zum 30. Juni an den Kommissar des Königl. Preussischen Kriegsministeriums bei der Eisenzentrale in Berlin auf den dort anzufordernden amtlichen Meldebögen zu melden. Ueber die meldepflichtigen Bestände ist ein Lagerbuch zu führen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden eingesehen werden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

### Bressenotiz.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomobilen.

Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 502/4. 17. R. II. 4. e, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomobilen, in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

### Seitendorf. Ernteflächenerhebung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 20. Mai d. Js. findet in der Zeit vom 15.-25. Juni d. Js. eine Erhebung der Ernteflächen aller Feldfrüchte und Futterpflanzen, sowie der Wiesen und Viehweiden statt. Die Aufnahme erstreckt sich nur auf den selbstmäßigen Anbau. Angelegentlich ist jede Gesamtfläche von mehr als 200 qm Größe von dem jeweiligen Bewirtschafter auch dann, wenn die Fläche in einem anderen Gemeindebezirk liegt. Jedem Besitzer wird eine Aufnahmeliste zugestellt, die ausgefüllt bis zum 23. d. Mts. im hiesigen Gemeindebüro abgegeben ist. Wer von den Verpflichteten bis zum 21. d. Mts. eine Aufnahmeliste nicht erhalten hat, hat die Angaben am 22. d. Mts. im Amtshaus, Zimmer 2, vormittags von 8-12 Uhr, mündlich zu erstatten. Akerbautreibende oder Stellvertreter von solchen, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich falsch oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Seitendorf, 20. 6. 17. Gemeindevorsteher.

### Neuzendorf.

Die für das Steuerjahr 1917 festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Neuzendorf liegt in der Zeit vom 21. Juni bis 28. Juni 1917 im hiesigen Gemeindebüro aus.

Die Einsichtnahme in die Rolle ist jedoch nur Gewerbesteuerpflichtigen der Gemeinde Neuzendorf gestattet.

Neuzendorf, 18. 6. 17. Gemeindevorsteher.

**Tüchtiger Friseur**  
ge sucht. Altkod Laufer, Frisör,  
Waldenburg, Sonnenplatz.

**Arbeiter**  
für die Schneidemühle  
stellt ein  
E. Petrick, Zimmermeister.

**Kräftige Frau**  
findet per bald Beschäftigung.  
Breslauer Union-Brauerei,  
Niederlage Waldenburg,  
Neue Straße Nr. 2.

# Damenhüte

zu Nichtsaison-Preisen bis 3. Juli!

Arbeitslohn gratis!

Sporthüte	3.00 Mk.
Basthüte, garniert	3.90 Mk.
Basthüte mit Blumen-Garnituren	7.50 Mk.
Kopfhaarbüte mit Garnituren	12.00 Mk.
Togalhüte	14.00 Mk.
Aparte Kinderhüte	4.25 Mk.

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Die Feldgrauen bitten:

Schickt uns zu lesen!

Reiche Auswahl auch vieler guter im Preise herabgesetzter Bücher in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte Schaufenster beachten!

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt einige jüngere militärfreie

**Buchhalter**

(auch Kriegsverletzte)

oder

**Buchhalterinnen.**

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Vorschub-Verein zu Waldenburg  
c. G. m. b. H.

**Einfache Frau**

zur Krankenpflege für eine ältere männliche Person gesucht  
Friedländer Straße 21, 1 Et.

Wegen Erkrankung des jetzigen Suche für bald oder

1. Juli  
**ein oder zwei Mädchen zur Landwirtschaft.**

P. Felsmann, Gasthofbesitzer,  
Herzogswalde bei Silberberg.

**Reinempfehlung,**

sauber und bescheiden, welche alle Hausarbeit u. die Wäsche übernimmt, findet i. H. Famil. dauernd. jedl. Unterkommen. Evenl. kann eig. Möbel mitbringen. Näheres Gottesberger Str. 26 III, rechts.

Besseres Logis f. Herrn Ober  
Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.

**Wohnungs - Nachweis**

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.  
J. Giesche, Schaelstraße 10.

**Baden** mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten  
Gottesberger Straße 24.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstensteiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

**3 Zimmer, Küche und Beigelaß,** sowie einzelne Stube per 1. Juli zu beziehen  
Freiburger Straße 12.

**Stube mit Küche** zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Vogel, Wasserstraße 2.

**2 Stuben und Küche** Juli zu beziehen Mühlenstr. 37, II, 1.

**Eine schöne, freundliche Stube** für bald zu vermieten. Näh. bei Vogel, Wasserstraße 2.

**Eine kleine Stube** bald oder 1. Juli zu beziehen  
Töpferstraße 26.

**3-Zimmer-Wohnung, 1. Stock,** wegzugshalber zu vermieten und 1. Juli zu beziehen  
Friedländer Straße 16.

**3 Stuben im Seitenhaus,** event. auch einzeln, neu gemalt, sofort oder später zu vermieten  
Gottesberger Str. 26, II, 1, bei Papst.

**Große 3-Zimmer-Wohnung,** sowie 2 Zimmer mit großer Küche und großer Baden per 1. Juli zu vermieten bei

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

**2 kleine einzelne Stuben** sind 1. Juli zu bez. Mühlenstr. 30.

**Einzeln Stube** bald zu vermieten Auenstraße 35.

**Herrschafft. 6-Zimmer-Wohnung** in modernem, neu erbautem Hause mit sämtlichem Beigelaß per bald oder später zu vermieten. Näheres Auenstr. Nr. 23 b, b. Frau Marta Herfort.

**3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör zu vermieten  
Gottesberger Straße 21.

**Große freundliche Stube** per 1. Juli zu vermieten.  
August Jentsch, Mühlenstr. 35.

**3-Zimmer-Wohnung,** part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Okt. 3. bez.  
Zodlitz, Kirchplatz 5.

**2 Stuben u. Küche,** sowie eine große Stube 1. Juli od. spät. zu beziehen. (Gas u. elektr. Licht vorhanden).  
Hochwaldstr. 5.

**Eine Stube mit Stubenkammer** bald oder später zu beziehen  
Töpferstraße Nr. 12.

**2 ineinandergeschichtete Stuben** 1. Okt., auch früher, zu vermieten.  
Richard Jäger,  
Charlottenbrunner Straße 14, I.

Vorchristlichmäßige  
**Abkehrscheine**

hält vorrätig  
Expedition des  
„Waldenburger Wachenblattes“

**2 Stuben, Küche und Entree,** sonnig, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.  
E. Anders, Hermannstraße 21.

**2 Stuben und Küche,** vornh., 1. Etg., sep. Eing., Elektr.; Gas, bald od. später zu beziehen  
Schornhorststraße 1.

**Möbl. Zimmer** für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III, 1.

**Hotel Goldnes Schwert.**  
Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

**Konzert**

des  
**Künstler-Trios.**  
Dir. Laube.  
Sonntags von 11-1 Uhr:

**Matinee.**  
Kinder haben freien Zutritt.



Nur noch heute Mittwoch u. morgen Donnerstag:

**Mia May,**

die größte und schönste Künstlerin Deutschlands, in

**Arme Eva-Maria.**

Der Roman einer Prinzessin in 5 Abteilungen.

Ab Freitag den 22. Juni: Das gewaltigste geschichtliche Kriegsdokument:

**Der Möve-Film.**

**Graf Dohna**

und seine Möve.

**Fürstl. Kurtheater** Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 21. Juni:  
**Johannisfeuer.**

Schauspiel von H. Sudermann.  
Freitag: Alt Heidelberg.



## Deutschland und Rußland.

Bern, 19. Juni. Neuter sowohl wie die Petersburger Telegraphen-Agentur bringen Mitteilungen betreffend die Uebermittlung des Angebotes eines deutschen Friedens in Petersburg durch Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements, vermittelt des in den letzten Wochen dort weilenden Schweizerischen Nationalrates Robert Grimm aus Bern. Zu diesem Telegramm erfährt die Schweizerische Depesch-Agentur von zuständiger Stelle folgendes:

Am 27. Mai 1917 hatte Nationalrat Grimm die Schweizerische Gesandtschaft in Petersburg, wo er sich damals aufhielt, ersucht, Herrn Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, in welchem er in der Hauptsache ausführte, das Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden; ein Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht zwingende Notwendigkeit; die Erkenntnis hiervon sei an maßgebender Stelle vorhanden; die einzig mögliche und gefährlichste Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unterbleibe diese Störung, so werde eine Liquidation in relativ kurzer Zeit möglich sein. Daran wurde die Bitte geknüpft, Bundesrat Hoffmann möchte über die bekannten Kriegsziele der Regierungen Nationalrat Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden.

Am 3. Juni 1917 ist folgendes chiffriertes Antworttelegramm an die Schweizer Gesandtschaft abgegangen: Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündliche Mitteilungen zu machen: Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen werden, solange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich scheint. Aus wiederholten Besprechungen mit prominenten Persönlichkeiten habe ich die Ueberzeugung, daß Deutschland mit Rußland beiderseits einen ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands, Nichteinmischung in Rußlands innere Verhältnisse, freundschaftlicher Verständigung über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Völkereigenart, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe des von Rußland besetzten Gebietes an Oesterreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf den Wunsch von Rußlands Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten werden. Bezüglich der Kriegsziele nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, worin in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit Aquit über die Frage der Annexionen behauptet wird, Deutschland wolle keine Gebietsvergrößerungen zum Zwecke der Verroberung, sowie der politischen und wirtschaftlichen Machterweiterung.

Dieses Telegramm ist von unbekannter Seite entziffert und in der Zeitung „Sozialdemokraten“, dem Organ von Branting in Stockholm veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist vom Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und damit im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni.

— Die Kaiserin ist gestern vormittag in Essen eingetroffen und hat sich nach Villa Hügel begeben.

— Die Beratungen über die mecklenburgische Verfassungsreform wurden in Schwerin fortgesetzt. Die Schweriner Regierung hat das Statistische Amt mit der Bearbeitung des Materials für Einführung einer Berufsständischen Verfassung beauftragt. Nach der Frage des Abstufens und des beschränkten Wahlrechts und des Ein- und Zweikammersystems wurde die Frage der Union zwischen beiden Großherzogtümern behandelt.

— Erst die Denkmäler, dann die Glocken? Auf die Mitteilung, daß für abgelieferte Glocken, die vor dem 30. Juni d. J. eingeht, neben dem Ankaufspreis noch eine Prämie von 1 Mk. pro Kilo gezahlt werden soll, hat ein Kölner Blatt eine Zuschrift erhalten, die einen nicht unüblichen Vorbehalt enthält. Der Einsender schreibt: Diese Fogil begreift das einfache Volk nicht. Denn verlangt das Vorkriegsinteresse wirklich eine beschleunigte Ablieferung, dann greife man doch sofort tätigt bei den Denkmälern zu, besonders bei denen, die sich in jeder Stadt ähnlich finden wie ein Ei dem andern. Da gibt's keine Schwierigkeiten wegen Ausbaue oder Mangel an Arbeitskräften, und da erspart man sich auch die Prämie. Auch opfert das Volk viel lieber seine vielgeliebten Glocken, wenn Städte und Staat mit ernstlichem Eifergeißt vorangehen. Denkmäler sind übrigens im Allgemeinen nicht kunstvoller als fast alle in Form und Klang kunstvoll gefertigten Glocken.

— Die Ausprägung von 50-Pfennig-Stücken aus Zink hat das Reichsbankdirektorium beim Reichsbankamt zur Behebung des Zinkmangels angeregt. Der Ausgabe von Darlehensklassenscheinen zu einer halben Mark steht der Umstand entgegen, daß die Reichsbankanstalten und besonders die Reichsbankhauptkasse bei der ungeheuren Menge umlaufenden Papiergeldes schon jetzt mit den allergrößten Schwierig-

keiten bei Beschaffung des Zink- und namentlich des Aufsichtspersonals zu kämpfen haben, und daß diese Schwierigkeiten durch die Ausgabe eines so kleinen Scheines, wie es der eine halbe Mark-Schein darstellt, ins Ungemessene gesteigert würden.

— Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge schreibt: Eine reichliche Statistik ist kürzlich in der Rheinprovinz aufgenommen worden, nämlich über die Höhe der Verrentungen bei den völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten mit Familie. Das Ergebnis war, daß auf jede Familie eines Kriegsbeschädigten ein Monatsbeitrag von 87,80 Mk. und auf jedes Familienmitglied ein Monatsbetrag von 15,70 Mk. entfiel. Daß bei diesen Beträgen heute und auch wohl nach dem Kriege in vielen Familien von Kriegsbeschädigten, wenn sie keine anderen Einkommensquellen haben, bittere Not herrschen muß, ist selbstverständlich. Hier muß zunächst eine Erhöhung der Rente stattfinden. Wann und in welchem Umfang diese erfolgen kann, steht aber noch in keiner Weise fest und auch wenn sie erfolgt, werden stets noch größere Härten des Einzelalles zu lindern übrig bleiben.

— Gegen eine Kriegsverlängerung wegen Elsaß-Lothringens wenden sich Petersburger Blätter, indem sie schreiben: Welches Recht hat die französische Bourgeoisie, Elsaß-Lothringens wegen den Krieg zu verlängern und somit ganz Europa und Elsaß-Lothringen selbst mit neuen Verheerungen zu überziehen.

— Angestelltenpende für die Nationalspende. Dem Beispiel der deutschen Schauspieler, die bekanntlich am 12. April d. J. auf ihren Tageserlös verzichteten und ihn der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zugesichert haben, ist auch der Beamtenauschuß der Firma Carl Zeiß in Jena gefolgt und hat einen Aufruf im gleichen Sinne an die Angestellten dieser optischen Anstalt erlassen. Als Ergebnis der freiwilligen Beteiligung an dem Opfertage, für den der 8. Juni 1917 vorgesehen war, ist es dem Beamtenauschuß gelungen, einen Betrag von 5103 Mk. zusammenzubringen, welche Summe nunmehr der Nationalspende überwiesen worden ist. Dieses gute Beispiel sei zur Nachahmung empfohlen.

## Provinzielles.

Breslau, 20. Mai. Die „Volkswacht“ verboten. Wie Stadt- und Medaieur Löbe in einer am Sonntag abgehaltenen Frauenversammlung als Versammlungsleiter mitteilte, ist laut Verfügung der Kommandantur Breslau das Erscheinen der „Volkswacht“ bis auf weiteres verboten worden.

Zobten. Brandschaden. Infolge Funkenauswurfs einer Lokomotive geriet gestern vormittag auf dem hiesigen Güterbahnhof die Flachladung eines Güterwagens in Brand und wurde vollständig vernichtet.

Striegau. Sie wollten sich an der Revolution beteiligen. Am Sonntag vormittag wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhofe zwei kriegsgefangene Russen festgenommen. Die beiden Ausreißer gehören dem Gefangenenlager in Sprottau an und waren auf einem Dominium, dessen Namen sie nicht wußten, beschäftigt. Die beiden Russen, die nach ihrer Angabe bereits im Jahre 1914 vorübergehend hier auf dem Exerzierplatz untergebracht waren, wollten nach Rußland wandern, um sich an der Revolution beteiligen zu können.

Neurode. Beigelegter Kommunalkonflikt. An der letzten Stadtverordnetenversammlung nahm zum ersten Mal der Bürgermeister Dr. Gilles wieder teil, der längere Zeit infolge Mißhelligkeiten mit der Stadtverordneten-Versammlung des zugehörigen ferngeblieben war. Nach Klärung der zugrunde liegenden Mißverständnisse war der Frieden wieder hergestellt worden.

Tiegnitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Montag nachmittag gegen 3 Uhr am Sophienthaler Uebergang an der Goldberger Bahnstrecke. Der mittags 2.48 Uhr hier aus Goldberg eintreffende Personenzug überfuhr dort drei taufsumme Anaben. Dieselben sollen nach dem Bericht eines Augenzeugen auf den Schienen gelegen und das Kommen des Zuges, der dort eine starke Kurve macht, übersehen haben. Die unglücklichen Anaben trugen schwere Verletzungen davon; sie wurden vom Zuge aufgenommen und auf dem Bahnhof durch die Sanitätswache ins städtische Krankenhaus überführt, wo sie alsbald einer Operation unterzogen wurden.

Bunzlau. Die Eier im Weichquart. Dieser Tage wurde hier ein Dresdner Händler ermittelt, der die Ausfuhr einer größeren Eiermenge verbot. Die Eier waren in einer Tonne unter einer Lage Weichquart verborgen.

Marlissa. Fischreichtum der Queisalsperre. In den beiden Staubecken der Queisalsperre haben sich seit deren Fertigstellung im Jahre 1905 außerordentlich viele Fische, namentlich Karpfen und Hechte, angesammelt. Von der Spermauer aus sieht man bei Sonnenschein bemoozte Häupter von seltener Größe umherwimmeln. Von Anglern wurden hier schon Karpfen von 18 Pfd. und Hechte von 12 Pfd. gefangen.

Grünberg. Wer den Schaden hat — — Eine hiesige Frau hatte zwei Mandeln Eier nach Hause

gebracht und dieselben in der Vorderstube auf den Tisch gestellt. Sie issnete das Fenster, vergah es aber am Abend wieder zu schließen. Am nächsten Morgen bemerkte die Frau den leeren Eierkorb in einem Blumenbeet vor der Tür. Am Tage darauf erhielt die bestohlene Hausfrau einen Brief mit verstellter Handschrift, der die Mitteilung enthielt: „Die Eier haben gut geschmeckt, bitte den Korb nochmals zu fällen.“

Rokititz. Unterschlagung amtlicher Gelder. Der 20 Jahre alte, bei der hiesigen Gemeindeverwaltung beschäftigt gewesene Puraengehilfe Bresler, der kürzlich dem Untersuchungs-Gefängnis in Beuthen zugesichert wurde, weil er sich auf den Namen des Gemeindevorsethers 1700 Mk. erschwandelt hatte, hat, wie sich jetzt herausgestellt hat, außerdem noch 2400 Mk. amtliche Gelder unterschlagen.

Oppeln. Mordtat eines Wilderers. In seinem Revier in der Lttmuther Feldmark bei Gogolin traf vor einigen Tagen der Förstersohn Adolf Blütke aus Dttmuth-Pzerwa im Walde einen Wilderer. Er forderte diesen sofort auf, Gewehr, Rucksack und was er sonst bei sich trug, abzulegen, welchem Verlangen der Wildererb auch unverzüglich nachkam. Als dann später Blütke sich einmal nach den Sachen bückte und dem Wilderer dabei den Rücken lehrte, fielen plötzlich aus allernächster Nähe aus einem Brownie, den der Wildererb versteckt gehalten hatte, fünf Schüsse, die den Förster sofort zu Boden streckten. Der Wilderer nahm nun sein Gewehr und seine Beute wieder auf und suchte das Weite, den Schwerverletzten seinem Schicksale überlassend. Am anderen Tage wurde dieser im Walde aufgefunden und alsbald in das Krankenhaus nach Krappitz verbracht, wo er aber bald darauf starb. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Wildererb und Mörder zu ermitteln. Da am fraglichen Tage in der Dttmuth-Gegegend zwei Kühne der Firma Friedländer gestanden haben, so nimmt man an, daß nur ein Schiffer der Täter sein kann. Das Kriegsgericht zu Oppeln hat die nötigen Schritte zur Ermittlung des Täters bereits eingeleitet.

Rönigshütte. 360 Zentner Pflastersteine gestohlen. Der Steinmetzmeister Piasas ließ sich auf den Bahnhof Poremba einen Wagon mit 300 Zentnern Granitwürfel laden, um sie für Pflasterarbeiten in Zaborce zu verwenden. Mit Genehmigung des Bahnhofsvorstandes hatte er diese auf einem freien Plage am Bahnhofs aufgeschleppt, um sie nach Bedarf holen zu lassen. Als er jetzt erschien, um die Steine abfahren zu lassen, bemerkte er, daß sie verschwunden waren. Es war aber beobachtet worden, daß in letzter Zeit ein Besitzer mit einem einspännigen Fuhrwerke die Steine abgefahren hat. Derselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Kattowiz. Einen „alten Zug“ machten nachts Diebe bei einem Hansbäcker in Josefzdorf. Sie erbrachen seine Vorratskammer und entnahmen daraus ein tags vorher geschlachtetes Schwein. Ein kleines Schwein holten sie sich gleichzeitig aus dem Stalle, das sie dort sofort abstachen.

Neusalz a. L. Reiches Vermächtnis. Der verstorbene Stüttendirektor und Stadtverordnetenvorsteher Schwager hat die Stadt Neusalz a. D. zur Alleinerbin eingesetzt. Der Nachlaß besteht aus einem Hausgrundstück, einer Ackerparzelle in Manden, ferner in Kapitalien und Legaten im Gesamtwert von rund 300 000 Mark.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Juni.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 20. Juni 1917.

Mohrrüben Pack 25—30 Pf., Zwiebeln Pack 10—20 Pf., Radieschen Pack 10 Pf., Kettiche Pack 15—20 Pf., Gurken Stück 60—80 Pf., Spargel Bündel 1,00 Mk., Schoten Pfund 80—90 Pf., Stachelbeeren Pfund 50 Pf., Kirchen Pfund 60—80 Pf., Kohlrabi Pack 40—55 Pf., Salat Kopf 5—10 Pf.

\* Postpersonalie. Dem Ober-Postassistenten Heinrich Döhl hier selbst ist der Charakter als Postsekretär verliehen worden.

\* Das Gymnasium machte heut Klassen-Ausflüge. Der gegenwärtigen Verpflegungsschwierigkeit wegen wurden nur Halbtagspartien nach landschaftlich schönen Punkten der näheren Umgebung Waldenburgs unternommen.

\* Kartoffelversorgung. Die zur Reize gehenden Bestände an Speisepartoffeln werden in vielen Gemeinden die Verausgabung der vollen Wochenmenge unmöglich machen. Wo die volle Wochenmenge an Kartoffeln nicht mehr verausgabt werden kann, darf soweit erforderlich Ersatz in Mehl oder Brot verabfolgt werden, und zwar für jedes an 5 Pfund Kartoffeln fehlende Pfund 10 Gramm Mehl je Tag und für Schwerarbeiter eine Zulage von weiteren 10 Gramm je Pfund und Tag. Sind zum Beispiel in einer Gemeinde gar keine Kartoffeln vorhanden, so darf diese je Kopf und Woche 350 Gramm Mehl und an Schwerarbeiter im ganzen 700 Gramm Mehl verausgaben. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. (Waldenburger Kreisblatt.)

**Pressenotizen des stellv. Generalkommandos.** Im Angehens der heutigen Nummer befinden sich drei Pressefotos, und zwar über Beschlagnahme und Bestandserhebung von Automobilen und Braumlein und Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer- und Kupferlegierungen. Die bezüglichen Bekanntmachungen selbst können in unserem Geschäftslokal eingesehen werden.

**Der Arbeitsmarkt im Mai.** Der Schlesiische Arbeitsnachweisverband teilt mit: Von 41 (im Vormonat 38) berichtenden Arbeitsnachweiser waren im ganzen 3953 männliche Arbeitsuchende gemeldet (459 weniger als im Vormonat), denen 7920 offene Stellen gegenüberstanden (1371 mehr als im Vormonat). Den 8106 arbeitssuchenden Frauen (449 weniger als im Vormonat) standen 8735 offene Stellen (977 mehr als im Vormonat) gegenüber. Auf dem männlichen Arbeitsmarkt hat sich der Mangel an Arbeitskräften noch stärker als bisher geltend gemacht. Am stärksten leiden darunter neben der Landwirtschaft der Bergbau, das Metallgewerbe, Baugewerbe. Sehr stark gesucht sind ferner Schuhmacher und Schneider. Das Angebot ungelerner Arbeiter genügt gleichfalls dem Bedarf bei weitem nicht. Abgenommen hat die Arbeitslosigkeit im Handlungsgewerbe und den freien Berufen, dagegen hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Bäder- und Fleischer-gewerbe berart verschlechtert, daß teilweise bereits von einer Arbeitslosigkeit gesprochen werden kann. Die Lage des Arbeitsmarktes für Frauen hat sich erfreulicherweise gebessert. Die Landwirtschaft fordert weiterhin zahlreiche Arbeitskräfte an; im Bekleidungs-gewerbe und der Textilindustrie hat die Arbeitslosigkeit nicht unerheblich abgenommen, teilweise infolge weiter gebesserter Rohstoffversorgung, teilweise auch durch Abwanderung der Frauen in andere Berufe.

**Bestimmungen für den Grenzübertritt.** Das reisende Publikum beachtet vielfach die für den Grenzübertritt geltenden Bestimmungen in durchaus unzulänglicher Weise. Jede Passbehörde (Landrat, Polizeipräsident, Polizeidirektion und die Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte) erteilt auf Verlangen bereitwillig Auskunft über diejenigen Papiere, die der Reisende zum Grenzübertritt benötigt. Jeder Reisende kann nur bringen, was er nicht mit sich führen kann, eine Reise über die Grenze anzutreten, ehe er sich in einwandfreier Weise davon überzeugt hat, welche Vorschriften er zu beachten hat. Alle ihm aus der Nichtbeachtung erwachsenden Unbequemlichkeiten, Kosten und anderen Nachteile hat er sich selbst zuzuschreiben. Viele Reisende haben die leidige Angewohnheit, wenn die Seiten ihres Passes durch die Vermerke der Grenzübertrittsstellen, Reisevermerke der Polizeiverwaltungen usw. vollgefüllt sind, entweder selbst leere Blätter nachzufügen, oder bei irgendeiner Passbehörde die Nachbestellung derartiger Blätter zu beantragen. Dieses Verfahren ist durchaus unzulässig, selbst wenn die Gültigkeit des Passes noch nicht abgelaufen ist. Die Reisenden sind verpflichtet, sich in diesem Falle einen neuen Pass ausstellen zu lassen. Reisende, die ohne Bestimmung nicht beachten, werden an der Grenze ohne Rücksicht auf die sonstige Gültigkeit ihrer Papiere zurückgewiesen.

**An Kriegs- und bürgerliche Gefangene in Rumänien** sind gewöhnliche offene Briefsendungen jeder Art, Postpakete bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 800 Mark, sowie Postanweisungen bis 1000 Lei zulässig. Sendungen mit Nachnahme werden nicht angenommen. Briefsendungen und Pakete werden postfrei über Schweden an ihre Bestimmung geleitet. Postanweisungen sind in der üblichen Weise an das Postamt im Haag zu richten, wo neue holländische Postanweisungen nach Rumänien ausgefertigt werden. Auf der Rückseite des Abschnitts der Postanweisungen an das Postamt im Haag hat der deutsche Absender die genaue Anschrift des Bestempfungers anzugeben. Die Umrechnung der Postanweisungen im Haag erfolgt nach dem Satz 49,02 Gulden gleich 100 Lei.

**Verwahrt die Streichhölzer vor Kindern!** In letzter Zeit sind durch das Spielen von Kindern mit Streichhölzern in verschiedenen Gegenden zahlreiche Brände verursacht worden, bei denen zum Teil recht erhebliche Werte vernichtet worden sind. Es ist daher die ernste Pflicht der Eltern und Erzieher, den Kindern die Gefahr des Spielens mit leichtentzündbaren Gegenständen vor Augen zu führen, und überhaupt zu verhindern, daß Streichhölzer usw. in die Hände der Kinder gelangen, um Brände solcher Art zu verhüten.

**Sammelt Chikone.** Auch in diesem Jahre ist dem Vaterländischen Frauenverein vom Kriegsausschuß für Ode und Bette die Sammlung von Kern- und Steinobst-Kernen übertragen worden, die sich diesmal noch besonders auf Apfelsinen- und Zitronenkern ausdehnen soll. Durch seine Bezirksvorstandsamen werden wieder überall Orts sammelstellen errichtet werden und erbittet der Vaterländische Frauenverein die Unterstützung durch die Herren Lehrer, Lehrerinnen und Schüler, um auch in diesem Jahre diesem wichtigen patriotischen Werke einen großen Erfolg zu sichern.

**Polizeibericht.** Im Monat Mai 1917 wurden 10 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen Betrugs 2, Trunkenheit 1, Obdachlosigkeit 1, Uebertretung in das Gefangenlager Lamsdorf 1, Verübung einer Militärstrafe 2, Schutzhaft 3. — In derselben Zeit sind folgende Uebertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden: wegen Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs 2, Straßenpolizei-Uebertretung 1, Umherlaufen von Hunden ohne Maulkorb bzw. ohne Aufsicht 1, Zuwiderhandlung gegen die Polizei-Verordnung betreffend den Handel mit Milch 4, Verschämmnis der öffentlichen Volksschule 1, Meldepolizei-Uebertretung 3, Verschämmnis der gewerblichen Fortbildungsschule 1, Fehlen beim Fortbildungsschulunterricht (Zugkompanie) 47, Raufens während der Theater-vorstellung 3, Uebertretung der §§ 35, 36 und 41 der Ober-Präsidential-Polizeiverordnung vom 12. Juni 1913 betr. Aufzüge 1. — Beim Einwohnermeldeamt gelangten 271 Personen zur Anmeldung, davon 171 Evangelische, 94 Katholische, 1 Jude und 5 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 876 Personen, und

zwar 549 Evangelische, 412 Katholische, 1 Jude, 4 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 295 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Mai 1917 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 10148 (ausschließlich der In-fassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen). — Beim hiesigen Standesamt sind im Monat Mai 1917 16 Geburten (6 evangelisch, 8 katholisch, 1 evangelisch-lutherisch, 1 jüdisch) und 59 Sterbefälle (29 evangelisch, 29 katholisch, 1 Jude, 4 Totgeburt) zur Anmeldung gelangt, sowie 7 Eheschließungen (2 rein evangelisch, 1 rein katholisch, 4 gemischt) vollzogen worden. Von 10 im ersten Lebensjahre gestorbenen Kindern befanden sich 9 nicht in ärztlicher Behandlung.

**Io. Gottesberg. Glocken-Abnahme.** Nun ist auch der ehrene Mund der Glocken unserer altbewährten Pfarrkirche verstummt, indem dieselben gestern abgenommen wurden. Am Sonntag, abends von 7 bis 8 Uhr, läuteten sie zum letzten Male. Unsere Glocken, welche zusammen ein Gewicht von 29 Zentnern haben, wurden 1885 von einem Wohltäter, dem verstorbenen Ziegellehrer Franz Hoffmann, geschenkt und kosteten 6000 Mark. Von nun an wird nur die kleine Glocke die Gläubigen zum Gottesdienst rufen. Auch die Zim-pelstein unserer Orgel sind dieser Tage abgeliefert worden.

**Io. Gottesberg. Das Rübener Panzertrenn** erhielt der feinerzeit bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Leutnant d. R. Lehrer Alions Staeger. — Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein beschloß, Sonntag den 21. Juni einen Ausflug nach Gaabiau zu unternehmen.

**Dittersbach. Auszeichnung.** Das Eisenbahn-Erinnerungszeichen für 40jährige Dienstzeit wurde Oberbahnhofs-vorsteher Kofzen und Oberbahnassistent König durch den Regierungsdameister Dr. Schröder überreicht. — Der Lokomotivführer Max Krliger hat das Verdienstkreuz in Silber verliehen erhalten.

**Bad Salzbrunn. Vortrag.** Am Montag abend hielt im Saale des Kurparkhotels ein Herr Sonderburg einen Vortrag über seine Erlebnisse als Gefangener in Frankreich. Der Vortragende, ein Südburgener, lebte seit Jahren in Frankreich und wurde in Paris von der Kriegserklärung überrascht. Er gehörte mit zu denen, die noch im letzten Augenblick heimzukehren versuchten, aber vergebens. Der Vortragende gab ein interessantes Bild von der Stimmung in Paris während der ersten Kriegstage, von dem Humor der ins Feld ziehenden Soldaten, die wie zu einem Spaziergang auszogen, von der Entschlossenheit der Offiziere und der Mut des verheiratheten Bübels, der deutliches Eigentum wahllos zerstörte und dabei der eigenen Vaterstadt nicht geringen Schaden zufügte. Redner schilderte dann die Leiden des Abtransportes nach den Internierungslagern, den Aufenthalt in den nordfranzösischen Dörfern u. a. m. Höchst interessant und spannend war die Schilderung über seine Flucht nach der spanischen Grenze. Sechs Tage konnte er sich der goldenen Freiheit rühmen, bis er dann entdeckt wurde und nach qualvollen Stunden und schweren Mißhandlungen wieder in sein Lager gebracht wurde. Mit größter Spannung folgten die Erzählungen seinen Ausführungen und lohnten sie mit reichem Beifall.

**Fellhammer.** Auch an die Gloden der neuen katholischen Kirche erging des Vaterlandes Mobil-machung. Nur kurze Zeit war es ihnen vergönnt, hier zur Freude der Einwohnerschaft zu erklingen. Darum fiel auch das Abschiednehmen besonders schwer. Beim Abschiedsgottesdienst gedachte Pfarrer Dörrich der Größe des Opfers. Doch es gilt ja dem Vaterlande. Ein Abschiedskläuten schloß sich an die kirchliche Feier an. Am nächsten Tage wurde mit dem Abbau begonnen. — Das Eisenerz wurde Musterteiler Hans Kern, Sohn des Obersteigers K., verliehen. — 383 Mk. war das erfreuliche Ergebnis für die U-Boot-Spende am Orte.

## Chrentafel.

### Die Feldenkämpfe der 51er bei Arras.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ drahtet aus dem Westen:

Ich verbrachte einige schöne Tage bei dem Schlesi-schen Infanterie-Regiment Nr. 51, das am 9. und 10. April den ersten großen englischen Vorstoß bei Arras aufhielt und dessen Kommandant, Oberleutnant Schwerk, dafür zum Pour le mérite, den er sich an der Somme verdiente, auch jetzt noch das Eichenlaub erhielt, eine Auszeichnung, deren sich kein zweites deut-sches Regiment bisher rühmen kann. Der Regiments-adjutant erzählte dem Kriegsberichterstatter:

Am 4. April 6 Uhr vormittags begannen die Eng-länder ihr Trommelfeuer gegen unsere Stellungen süd-lich der Scarpe. Bis weit auf die rückwärtigen Grä-ben und Drischäften warfen sie ihre Gasgranaten, so daß man tagelang die Gasmaske nicht vom Gesicht be-kam. Nachdem sich das feindliche Trommelfeuer vom 8. April nachmittags sichtbar in intensives Einschlagen auf unsere erste Stellung verwandelt, erreichte es am nächsten Morgen in aller Frühe seinen furchtbarsten Höhepunkt. Massenfeuer! Die vorderste Linie bestand nur noch aus Trichter, in deren jedem einzelnen ein zweispänniger Wagen bequem Platz gehabt hätte. Unter dem Schutze ihrer höllischen Feuerlöcher, die sich nun langsam nach hinten schob, sprangen gegen 5 Uhr mor-gens in acht dichten Wellen die Engländer vor und drangen in unseren ersten Graben, wenn man ihn noch so nennen will, ein. Was von unseren Maschinenge-wehren noch brauchbar war, gab her, was es rauen konnte, mähte, riß Klüden, säbelte, schmiß um. Dennoch, der Stoß der Feinde war zu gewaltig. Gegen 6 Uhr 30 Min. war der Feind bis zum dritten Graben vor-gedrungen. Die vorderen Kompanieführer waren täglich gefallen, und, das kann ich mit Bestimmtheit sagen, unermüdet ist keiner von uns da vorn ge-fangen genommen worden. Die schlesischen Bauern-

fürste haben sich bis zum letzten Augenblick gewehrt. Weiber, die sich noch bis zum Regimentsgefechtsstand durchschlagen konnten, haben davon berichtet; aber auch davon, daß die Feinde nördlich von uns weiter vor-gedrungen seien und unsere Flanke bedrohen. Es war 9 Uhr vormittags. Da waren die Engländer nur noch 150 Meter von unserer Gefechtslinie entfernt. Erst jetzt gab der Regimentskommandeur den Befehl, den Gefechtsstand zu räumen, alle Karten und wichtigen Papiere zu vernichten. Er wollte nichts von einem zweiten Regimentsgefechtsstand wissen.

### sein Platz sei ihr vorn in der zweiten Stellung.

An eine Rettung der Geschütze, die etwa 800 Meter vor der zweiten Stellung standen, war nicht mehr zu den-ken. Aber soviel Zeit war doch noch, daß jede Kanone durch schnelle Sprengung unbrauchbar gemacht werden konnte.

Jetzt begannen nun die großen Stunden, die gewiß nicht so groß für uns alle gewesen wären, wenn unser Oberleutnant nicht, immer mit dem Revolver in den herankommenden Feind hineinschießend, immer wieder selbst von Gruppe zu Gruppe geflohen wäre, hier die Maschinengewehrstützen mit Worten des Lobes an-feuernd, dorthin neue Handgranaten beordern und mit schnellem Entschluß die eintreffenden Reserven ver-teilend.

Im Norden waren die Engländer schon in unsere zweite Stellung eingebrochen. Mit Wirbeln von Hand-granaten versuchten sie unseren Graben aufzurollen. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden. Unter Führung unseres Oberleutnants warfen sich hier einige schnell zusammengegriffene Sturmkolonnen dem eingebrochenen Gegner entgegen. Schon hatten wir eine Barrikade lebender Leiber gegen die ankommende Uebermacht gebildet. Die dünne Mauer hielt, über die wieder der Revolver unseres Kommandeurs knat-terte, über die seine laute Stimme sprang wie eine stetige Bahne.

**Halten! Unter jeder Bedingung!**  
Druck! Meine lieben, lieben Jungen! Gebt es ihnen! Und sie haben es ihnen gegeben. Und sie haben die Barrikade gehalten gegen eine zehnfache Uebermacht, man kann es nicht anders als ein Wunder nennen. Erst als die Dunkelheit nahte, klärte sich die wilde Situation. Schwächer und schwächer wurden die An-griffe des Feindes, namentlich rannte noch englische Kavallerie von vorne unseren Graben an. Unsere Ma-schinengewehre hatten mit ihr ein leichtes Spiel. Wir boten alles auf, unseren Kommandeur zu bewegen, den Gefechtsstand in das Hinterdorf zu verlegen, jetzt, da die größte Gefahr überstanden war. Schließlich willigte er ein. Der Stab bezog das kleine Haus, in dem der Ortskommandant saß. Raum haben wir das Zimmer betreten, schlägt eine Granate ein im Nebenzimmer. Der Ortskommandant ist in hundert Stücke gerissen. Ich falle ohnmächtig zusammen. Als ich wieder zu mir komme, ist unser Oberleutnant nicht mehr da. Ich frage, sie haben ihn hinuntergeschafft, dann weiter im Auto zum Hauptverbandspoliz; es hat ihn gefaßt am Bein, nicht allzu schwer, denkt man. Dann war es doch sehr schwer. Und nun sitze ich hier und warte täglich auf den Brief der Krankenschwester.

## Bermischtes.

**Vorlesungen auch an den höheren Schulen.** Der Rektor des Gymnasiums in Rosenheim, Oberbayer, hat den Schülern nahegelegt, im Hinblick auf die Lederknappheit barfuß zu gehen. Die gleiche Maßnahme ist auch von der hiesigen höheren Mädchenschule in die Wege geleitet worden.

**Doppel- und Selbstmord.** Die verwitwete Frau Handelslehrer Fannebohm in Spandau hat ihren 14jährigen Sohn und ihre 13jährige Tochter in der Bado-wanne ertränkt und sich selbst erhängt. Wie es heißt, war Frau Fannebohm schon seit einiger Zeit nicht ganz klaren Geistes und bereits in einer Heilanstalt, wohin sie jetzt wieder gebracht werden sollte.

Beim Kohlendiebstahl ums Leben gekommen. Auf dem Bahnhof in Petschel (Böhmen) versuchten nachts viele Personen, den Kohlenzug zu bethehlen; sie wurden verhehrt. Als der Prager Personenzug kam, wurden sechs Mädchen und ein Knabe geißelt und ein Mädchen verletzt.

**Großer Juweliendiebstahl.** In dem Geschäft des Juweliers Eggert in Hamburg ist ein großer Ein-bruchsdiebstahl verübt worden. Bei dem den Tätern Schmuckgegenstände im Werte von 70 000 Mark in die Hände gefallen sind. Der Einbruch ist nach den bis-herigen Feststellungen von drei Männern ausgeführt worden. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 5000 Mark aus-gesetzt worden.

**Tanzveranstaltungen mit Kriegsgefangenen.** Der Gast-wirt Ernst Kratz in Klippertz, Kreis Guben, hat es geübt, daß in seinen Räumlichkeiten Tanzveranstal-tungen mit Kriegsgefangenen abgehalten worden sind. Gegen sämtliche Teilnehmer ist bei der Staatsanwaltschaft Strafanzüge erstatet und die Gastwirtschaft auf drei Monate geschlossen worden.

## Marktpreis.

Freiburg, 19. Juni. Gleitlicher Höchstpreis:  
Bro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 25,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 25,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Hen 12,00 Mk. Niststroh 6,00 Mk. Stummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schock, vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Um den Besitz.

Roman von Nina Meyle.

(Nachdruck verboten.)

56. Fortsetzung.

„Ellis!“ rang es sich über Plauens Lippen. „Tritt ein, schnell! — Weshalb zögerst Du noch?“

Sie nickte bei seinem Anruf, aber ihr Blick irrte langsam von seinem Gesicht ab und verlor sich in das drohende Dunkel des Waldes, gleichsam als erwäge sie, ob es nicht doch besser sei, weiter zu gehen.

Ein erneuter Donnerschlag, dem in wenigen Sekunden ein bläulicher, wie es schien, dicht vor ihren Füßen niederzüngelnder Blitz folgte, machte ihrem Zweifel ein Ende. Als hätte der Schlag sie getroffen, zuckte sie zusammen, schlug die Hände vor das Gesicht und stand im nächsten Augenblick im Flur, angstvoll gegen die Wand gedrückt.

Geräuschvoll fiel die Tür in das Schloß. Knirschend wurde der Schlüssel umgedreht, und dann entstand eine schwüle, nur von dem schweren Atem der jungen Frau unterbrochene Pause.

„Kommt!“ — Graf Herbert faßte ihre Hand und zog sie sanft in das halbdunkle, ab und zu von einem grellen Blitzstrahl erhellte Zimmer. „Wie Du zitterst und wie naß Du bist!“ fuhr er in besorgtem Tone fort. „Aber dem allen kann zum Glück abgeholfen werden, Gott sei Dank, daß Du in Sicherheit bist! Eberhard — schaffe heißen Tee, aber schnell, Alter!“

Und dann trat er, ohne sich fürs erste weiter um seine Frau zu kümmern, die regungslos an der Schwelle stehen geblieben war, hastig in den Nebenraum, dessen Tür er halb offen ließ. Der Raum barg alle jene Gegenstände, die einst in Jessys Schlafzimmer Unterkunft gefunden und ihrem täglichen Gebrauch gedient hatten, aber im Augenblick dachte er nicht daran. Der Schatten der geliebten Toten war durch die Ereignisse der letzten Augenblicke in den Hintergrund gedrängt worden, alle seine Gedanken weilten, während er Schränke und Truhen aufschloß, bei dem zitternden, durchnähten Weibe, das Sturm und Regen unter dieses Dach verschlagen hatten. Erst bei dem süßen, wohlbekannten Weichenbust, der all diesen dunklen und lichten Gewändern, die sich ihm in weichen Falten entgegendrängten, anhaftete, schien er zur Besinnung zu kommen. Aber nur eine Sekunde währte seine Unent-

schlossenheit. Der Toten geschah kein Unrecht, jene aber konnte sich in den durchnähten Kleidern eine Erkältung zuziehen, deren Folgen auf sein Gewissen fielen. Mit umwölfter Stirn, aber mit dem Ausdruck eiserner Entschlossenheit, die seinen Zügen fast etwas Hartes verlieh, begann er verschiedene Kleidungsstücke einer genauen Durchsicht zu unterwerfen; doch die Wahl fiel ihm schwerer, als er geglaubt hatte, und wider Willen drängten sich tausend Erinnerungen an ihn heran, während er zögernd all jene weichen Gewänder durch die Hände gleiten ließ. — Endlich war er zu einem Entschluß gekommen, und griff aus der ganzen Masse nach einem lojen Reformkleid aus weißem Tuch. Es war sein letztes Geschenk, aber kein einziges Mal hatte Jessy es angelegt — der Tod hatte sie ereilt und mit dunklen Fittichen ihr blondes Haupt unbarmherzig zur Erde gedrückt. Sekundenlang stand er in Erinnerung versunken, dann warf er mit schneller Hand das Kleid über den nächsten Sessel und trat wieder in das Nebenzimmer.

Ellis stand noch immer regungslos auf ihrem vorigen Platz. Es war, als könne sie sich nicht entschließen, einen Schritt weiter in dieses fremde Haus zu tun, und mit bis zur Schmerzhaftigkeit gesteigerter Ungeduld startete sie auf das Fenster, gegen dessen Scheiben der Wind prasselnd große Regentropfen trieb, während der Donner ununterbrochen weiter großte und greße Wühe von Zeit zu Zeit das Zimmer mit bläulichem Lichte füllten. Wo befand sie sich eigentlich? Wessen Dach bot ihr Schutz vor dem Unwetter? — War er, der Mann, dessen Namen sie trug, der Herr dieser Räume, oder halte er, gleich ihr, Schutz vor Sturm und Regen hinter den Mauern dieses Hauses gesucht?

„Ellis!“

Mitten aus ihren grüblerischen Gedanken heraus riß sie der Anruf, und schen sah sie auf. Drüben im Rahmen der halbgeöffneten Tür stand Graf Plauen und winkte ihr, — wohin? Was sollte sie dort? Und als begriffe er ihr Zögern, trat er schnell näher.

„Im Nebenzimmer findest Du trockene Wäsche und auch ein Kleid, das Dir, denke ich, passen wird!“ sagte er erklärend. „In dem nassen Zeug kannst Du unmöglich bleiben, Du läufst Gefahr, Dir eine Erkältung zuzuziehen!“

Gleichgültig sah sie an ihrer Gestalt nieder und zuckte die Schultern.

„Das heißt, Du wirst hingehen, ihnen meinen Namen nennen und ihnen von meiner Vergangenheit erzählen? Ist das nicht Deine Absicht, Du Ruchlose, bist eines großmütigen Bruders?“

„Ich werde tun, was mir geeignet scheint, um die junge Dame und ihre Angehörigen vor bitterer Enttäuschung und schwerem Herzleid zu bewahren. Wenn ich dabei gezwungen werden sollte, sie über Deine Person auszuklären, so hättest Du mir Dich selber dafür verantwortlich zu machen. Kannst Du mir heute leierlich versprechen, daß Du keine weitere Verührung mit jener Familie suchst und Dir außerdem durch rechtschaffene Arbeit Deinen Platz in der bürgerlichen Gesellschaft zurückzugewinnen willst, so bin ich gern bereit, Dir dazu brüderlich die Hand zu reichen und Dich vor drückender Sorge und vor der Not um das tägliche Brot zu bewahren.“

„Bleib mir mit Deinem verfluchten Gelde vom Weibel!“ fuhr Paul wild auf. „Glaubst Du, weil ich im Gefängnis gefessen habe, müßte mir für Geld alles feil sein — selbst die Liebe? Nein, ich verachte Dich und Deine Almosen, wie ich diese sogenannten ehrlichen Leute vom Grund meines Herzens verachte! Ich habe Dich nicht gesucht, sondern Du bist es gewesen, der meine Wege gekreuzt hat. Ich habe nicht daran gedacht, Dich anzugreifen, Du aber zwingst mich zur Notwehr, und ich warne Dich jetzt zum Abschied noch einmal davor, Dich mit mir in einen Verzweiflungskampf einzulassen. Leute meines Schlages, die nicht mehr viel zu verlieren haben, sind unter gewissen Umständen sehr gefährliche Gegner!“

Er wartete keine Antwort ab, sondern ging ohne Gruß querfeldein in der Richtung nach dem Bahnhofe zu. Eberhard nickte ihm ernst und traurig nach; aber er machte keinen Versuch, den anderen zurückzubalten und der Unterhaltung einen freundlichen Abschluß zu geben. Gefenken Hauptes und in tiefem, schmerzlichen Nachdenken kehrte er mit langsamen, schweren Schritten in sein einsames Haus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

21. Juni.

1798: \* der Literaturhistoriker Wolfgang Menzel in Waldenburg († 1873). 1819: \* der Komponist Offenbach in Köln († 1880). 1826: \* der Physiker und Meteorologe Georg von Neumayer in Kirchheimbolanden († 1900). 1862: \* der Dichter und Erzähler Johannes Schlaf in Quersfurt. 1914: † die Schriftstellerin Veria von Suttner in Wien (\* 1843). 1916: die Entente-Mächte fordern durch Ultimatum die Demobilisation Griechenlands und Neubildung des Ministeriums. Rücktritt des Ministeriums Skuludis.

### Der Krieg.

21. Juni 1916.

Im Westen wurden englische Angriffe bei Armentieres und LaBassee abgewiesen, während in Infanteriekämpfen westlich der Seite Baug Vorteile erzwungen wurden. Im Osten hatte die Armee Bisingen russische Vorstöße bei Bogischin zu bestehen, ebenso bei Kalki. Zwischen Sokul und Biniewka wurden die russischen Stellungen genommen, ebenso blieben fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, das Terrain bei Lutz wieder zu gewinnen, erfolglos. Bei der Armee Bohmer wurden starke feindliche Angriffe nördlich v. Przewolza zurückgeschlagen. Die Oesterreicher schlugen bei Burtanow russische Nachtangriffe ab, auch bei Radziwillow machte der Feind vergebliche Angriffe.

daß er Dir lediglich dazu verhelfen sollte, das alte, verwerfliche Treiben auf eine bequemere Weise fortzuführen. Oder ist jene Erfindung, für welche Du Wellhausens Leichtgläubigkeit ausbeuten willst, etwa mehr als ein Betrug? Willst Du im Ernst behaupten, sie gemacht zu haben?“

Wütend preßte der andere die Zähne zusammen. „So hat der alte Schwäger geplaudert trotz seines hundertmal gegebenen Versprechens?“ rief er hervor. „Nun, mag es darum sein! Ich weiß nicht, was er Dir erzählt hat; aber warum in aller Welt soll es nicht die Wahrheit gewesen sein? Warum sollte ich sie nicht gemacht haben — diese Erfindung?“

„Bist Du bereit, mir den Beweis dafür zu erbringen?“

„Ah, das ist stark! Wenn ich wirklich gesonnen wäre, diesen Wellhausen zum besten zu haben, wer hat Dich zu seinem Beschützer und Vormund eingesetzt? Was kümmern Dich meine Geschäftsangelegenheiten, und welches Interesse hast Du an meiner Erfindung?“

„Ein sehr begründetes; denn mein Geld ist es, das Deinen Ideen zum Leben verhelfen soll.“

Betroffen blieb Paul stehen, dann aber brach er in ein lautes Gelächter aus. „Dein Geld? Du also bist der geheimnisvolle Kapitalist mit dem unerhörlichen Vermögen? Eine köstliche Fügung in der Tat! Nun verstehe ich allerdings Deine brüderliche Teilnahme. Aber es wird Dich nicht Wunder nehmen, wenn ich jetzt noch weniger als zuvor geneigt bin, mich mit Dir über meine Pläne zu unterhalten. Für Deine stille Teilhaberschaft müßte ich mich überhaupt bedanken. Ich werde also meine geschäftlichen Beziehungen zu Wellhausen abbrechen — ist Dir das genug?“

„Noch nicht ganz! Du machst der jüngeren Tochter dieses Mannes den Hof und hast ihrem Vater sogar von einer Heirat gesprochen. Und wie es auch immer um Deine Erfindung bestellt sein mag, in diesem Punkte warst Du jedenfalls im Begriff, eine Nichtswürdigkeit zu begehen.“

Wieder war ein Ausdruck unbändiger Wut auf Pauls Antlitz. Mit gekrümmten, zitternden Fingern tastete er nach der ähneren Brusttasche seines Rockes; aber er zog die Hand doch leer zurück und sagte, sich mühsam bezwingend: „Was soll diese zwecklose Auseinandersetzung? Machen wir ihr ein Ende! Ich liebe jenes Mädchen und bin fest entschlossen, es mir zu erringen. Wer mir da hindernd in den Weg treten wollte, der täte es auf seine Gefahr; denn ich würde jeden, der das versuchte, als meinen Todfeind ansehen und ihn danach behandeln.“

„Du wirst Ilse Wellhausen niemals besitzen“, erwiderte Eberhard mit Entschiedenheit, „und Du wirst auch keinen weiteren Versuch machen, Dich ihr zu nähern.“

„Wer wagt es, mir das zu verbieten?“

„Du hörst, daß ich es tue!“

„Aus ungenügender Teilnahme für das arme, bedrohte Geschöpf — nicht wahr? Oder sollte etwa Dich selber danach gelüsten, diesen arten Dissen zu genießen? Ich sehe ja, daß wir beide vom Schicksal dazu bestimmt sind, einander überall feindselig entgegenzutreten, und es wundert mich gar nicht mehr, daß wir auch hier zusammenstoßen mußten. Aber Du bist im Irrtum, wenn Du glaubst, daß ich das Feld räumen und Dir die Beute überlassen werde. Ich werde mein älteres Recht behaupten, und sollte es dabei zum äußersten kommen!“

„So verabscheue Du selber mich der Möglichkeit, Schöpfung gegen Dich zu üben! Finde ich Dich von morgen ab noch ein einziges Mal in jenem Hause, so wird keine Rücksicht auf Dich und auf unser brüderliches Verhältnis mehr imstande sein, mich von der Erfüllung meiner Pflichten abzuhalten.“

„Ich danke Dir, aber Du bemühst Dich wirklich unnötig!“ erwiderte sie ablehnend. „Ich bin nicht verwöhnt, das bißchen Feuchtigkeit wird mir nicht weiter schaden!“

„Meinst Du?“ Ein Ton grimmen Spottes klang aus seiner Stimme und zornig flammte es in seinen Augen auf. „Trotzdem aber bitte ich Dich, zu meiner Beruhigung Deinen triefenden Anzug mit einem anderen zu vertauschen. Ich bitte Dich, Ellis, sei vernünftig!“

„Du beunruhigst Dich unnötig, Herbert!“ suchte sie einzuwenden, vollendete jedoch nicht und schlug den Blick vor dem anderen, der langsam, mit eigenartigem Ausdruck über ihre Gestalt, über ihre regenfeuchte, stellenweis beschmuckte Kleidung glitt, zu Boden, und glühende Schamröte stieg heiß in ihr Gesicht, bis hinauf in die Schläfen.

„Wenn ich um etwas Wasser bitten dürfte, oder um einen Kamm!“ begann sie zögernd. „Sturm und Regen haben mir allerdings arg mitgespielt, mein Aussehen mag kläglich genug sein!“

„Im Nebenzimmer findest Du alles, was Du brauchst“, entgegnete er ruhig. „Wie ich Dir bereits bemerkte, wird Dich niemand stören.“

„Dann — ich gehe, um von Deiner Erlaubnis Gebrauch zu machen.“

Schnell schritt sie an ihm vorüber und verschwand einen Augenblick später hinter der Thür, die sie geräuschlos hinter sich schloß.

Da stand sie nun, beide Hände vor die Brust gedrückt, in einem fremden Schlafgemach, und das lange, beängstigende Gefühl von vorhin stieg wieder in ihrer Seele auf.

Überall an Türen, Fenstern und Wänden rieselten dunkelblaue Stoffe in schweren Falten nieder, süßer Veilchenduft entströmte den offenstehenden Schränken, aus denen in buntem Durcheinander eine Menge weiblicher Kleidungsstücke sich hervordrängten, im Hintergrund eine Bettstelle aus vergoldeten Eisenstäben, daneben — eine schleierverhangene Wiege mit gestickten Kissen, und in einer Ecke ein ganzer Berg Spielzeug: Puppen, Wagen, Pferde, alles, was nur je das Herz eines Kindes höher schlagen ließ. — Wer war die Besitzerin all dieser kostbaren Kleinigkeiten, die auf Tischen und Etageren aufgehäuft waren und verwöhnten Geschmack bewiesen? — Wo war das Kind, dessen Hände verlangend nach all diesem teuren Spielzeug griffen, und — in welchem Verhältnis stand er — Herbert von Blauen — zu diesen unsichtbaren Menschen, unter deren Dach der Sturm sie, seine Gattin, verschlug?

Sie grübelte nicht weiter, blitzschnell stand vor ihren Augen ein halbvergessenes Bild: die sonnendurchflutete Liebeswohnung in der Stadt. Ein lachendes, schönes Mädchen mit

unaufhörlich plaudernden Lippen, und daneben sie, die gleichgültige Zuhörerin eines ganz gewöhnlichen Stadtklatsches, der sie weiter nicht berührte. Was kümmerten sie damals die Herzensangelegenheiten eines Grafen Blauen, mochte er hundertmal ihr Gatte sein! Es stand ihm frei, zu tun und zu lassen, was er wollte! Sie wußte, er hatte nicht aus Liebe um ihre Hand geworben, aber auch ihr Herz war frei geblieben, und nur der törichte Wunsch nach Freiheit aus den Sklavenketten der Armut trieb sie dazu, ihr Schicksal unauflöslich mit dem eines ihr sonst fremden Mannes zu verbinden. Dafür behielt ja auch sie ihre ganze persönliche und seelische Freiheit, und konnte ihr Leben gestalten, wie immer sie es wünschte.

Mit stolzer Bewegung richtete Ellis von Wittgenstein den Kopf auf und musterte mit wieder klarem Blick ihre Umgebung. Was war ihr nur eingefallen, als sie einen Augenblick vorhin fast erschreckt vor der Wahrheit zurückwich, die sie doch früher schon gekannt hatte? — Sturm und Regen, das drohende Gewitter, das Schlag auf Schlag folgen ließ, und jene furchtbare Einsamkeit im Walde, in dem sie untergehen mußte, hatten ihre sonst gesunden Nerven in dem Maße zerrüttet, daß sie sogar in eine Art Sentimentalität verfiel. Das hier war keine Welt, in die das Schicksal, vielleicht zu ihrer Warnung, ihr einen Einblick gestattete, — sie — sie hatte ja auch die ihre, drüben in der Stadt, in der engen Liebeswohnung, dessen Fenster auf das weite, ewig bewegte Meer hinaus sah. Sie schloß die Augen und suchte sich das Bild jener ihrer Welt zu vergegenwärtigen, aber es gelang ihr nur schwer. Alles schien so blaß, so verschwommen, grau in grau, ein Schemen, das sich nicht halten ließ, sondern immer wieder auseinanderfloß, während hier vor ihr seine Welt greifbar bis zur Schmerzhaftigkeit deutlich vor ihr stand.

Seine Welt! Groß und weit öffneten sich wieder ihre Augen, um mit brennender Neugierde über jeden einzelnen Gegenstand zu gleiten. Hier, in tiefste Waldeinsamkeit, hatte er sich also sein Glück gerettet! — Etwas Bitteres, ein fremdes, wehes Gefühl, dem sie keinen Namen zu geben wußte, wollte bei diesem Gedanken in ihrer Seele aufsteigen, aber sie unterdrückte es und richtete sich im Bewußtsein ihrer eigenen Würde stolz in die Höhe. Was kümmerte das sie?! Möchten sie glücklich sein! — Er war frei, und sie, sie war es auch! Frei sein, reich sein, den Zauberstab besitzen, der ihr die Türen der Welt öffnete, das war ihr Wunsch gewesen.

Mit zitternder Hast, als wollte sie diesen quälenden Grübeleien mit Gewalt ein Ende machen, raffte sie ihr feuchtes Haar zusammen und suchte in die wirren Strähne einige Ordnung zu bringen, aber schon in der nächsten

Sekunde sanken ihre Arme kraftlos nieder, und wieder umspannen sie ihre Gedanken, zu denen das Grollen des Gewitters die Begleitung bildete.

Freilich, sie hatte sich jenes Leben, von dem sie in ihren Mädchenphantasien mit pochendem Herzen träumte, anders vorgestellt!

Ob es in dem Leben jener beiden Liebenden auch Augenblicke gab, in denen ein Gefühl verzweifelter Leere über sie kam? Und plötzlich stieg in ihrer Seele der leidenschaftliche Wunsch auf, jenes fremde Glück einmal, ein einziges Mal aus der Ferne zu belauschen, jene Frau zu sehen, die das Herz ihres Gatten besaß, das Kind, seinen Stolz, seine Freude, einmal zu beobachten, wenn es ihm bei seinem Kommen jauchzend die Arme entgegenstreckte.

Etwas Heißes, Feuchtes drängte sich in ihre Augen, wie lautloses Schluchzen rang es sich aus ihrer Brust empor, und erschreckt über sich selbst zuckte sie zusammen, preßte, als wolle sie sich zur Besinnung bringen, beide Hände gegen die Stirn, gegen ihre pochenden, hämmernden Schläfen. —

Der Regen floß noch immer in Strömen, aber das Gewitter verzog sich langsam. Wohl grollte der Donner noch immer in der Ferne, und ab und zu schoß in grellem Zickzack ein Blitz über die schwarzgrünen Wipfel der Tannen, aber die Gefahr war vorüber, und die dunklen Wolken, die gleich einer Schar aufgeschreckter Vögel eilend am Himmel dahinzogen, schreckten niemand mehr.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Ja! Und eine andere Frage noch. Dieser Herr Stetten, wie Sie ihn nannten“ — und seine Stimme sank vollends zu einem für Ilse nicht mehr verständlichen Flüstern herab — „er ist es auch, dem Sie die Hand Ihrer Tochter zu geben gedachten?“

„Gewiß! Es wird mich glücklich machen, ihn meinen Sohn nennen zu dürfen.“

Zum ersten Male erfaßte Brandstetter aus freien Stücken Wellhausens Hand und hielt sie mit heftigem Druck fest.

„Versprechen Sie mir, daß Sie in Bezug auf diese Verbindung keinen letzten Entschluß fassen und keinen entscheidenden Schritt tun werden, ehe Sie vernommen, was ich Ihnen über jenen Mann zu sagen habe. Wollen Sie mir diese Zusage geben?“

In offener Verwirrung machte Wellhausen eine besorgende Bewegung, und tief aufatmend ließ Eberhard Brandstetter seine Hand fahren.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er, „aber Sie werden spätestens morgen weiteres von mir hören.“

Er neigte sich gegen Ilse, deren sprechende Augen er groß und wie in banger Frage auf sich gerichtet sah, und verließ das Haus. Als er auf die Straße hinaus trat, erblickte er Stettens Gestalt in einer Entfernung von wenigen hundert Schritt vor sich. Jener hatte ihn

also offenbar die Möglichkeit gewähren wollen, ihn einzuholen.

Da, wo ein schmudiger Feldweg die halb behaute Straße kreuzte, trafen sie zusammen, und wie auf Verabredung lenkten beide schweigend in diesen Feldweg ein. Als sie vielleicht eine Minute lang Seite an Seite dahingeschritten waren, sagte Eberhard Brandstetter in einem Ton, dessen scheinbare Ruhe seine mächtige Erregung doch nicht ganz zu verschleiern vermochte: „So also mußte ich Dich wiederfinden, Paul! Unter solchen Umständen und unter falschem Namen!“

Trotzig und scharf schnitt ihm der andere die Weiterrede ab. „Keine Sentimentalitäten und keine Moralpredigten, wenn ich bitten darf. Du solltest wissen, daß ich für das eine so wenig empfänglich bin, wie für das andere. Ich habe durchaus nicht die Absicht, Deine brüderliche Opferwilligkeit irgendwie in Anspruch zu nehmen, und räume Dir darum auch nicht das Recht ein, mir Vorhaltungen zu machen. Wenn Du mir etwas zu sagen hast, wovon Du annimmst, daß es mich interessieren könnte, so mache es gefälligst so kurz als möglich. Wir stehen einander jetzt unter anderen Voraussetzungen gegenüber, wie vor einigen Jahren.“

Es konnte nicht zweifelhaft sein, daß er mit dieser schroffen Abweisung jedem Versuch einer freundlichen Annäherung vorbeugen wollte. Sein finsterner, feindseliger Blick bekundete das fast noch deutlicher, als seine Worte. Und es war nur natürlich, daß auch Eberhard jetzt einen kälteren und härteren Ton anschlug, als zuvor.

„Ich habe gewiß keinen Grund, eine Verständigung zu suchen, welche Dir so wenig begehrenswert erscheint. Aber um so eher bin ich alsdann genötigt, über das falsche Spiel, das Du mit der Familie Wellhausen begonnen hast, eine Erklärung von Dir zu fordern.“

„Du — von mir? Und mit welchem Recht?“

„Mit dem Recht des ehrlichen Mannes, dem sein Gewissen vorschreibt, einer Niederträchtigkeit entgegenzutreten, wo immer er sie findet, und von wem immer sie verübt werden mag.“

Paul Brandstetter zog den Kopf zwischen die Schultern, sein Kinn schob sich vor, und seine Hände ballten sich. Es war in diesem Augenblick etwas von unheimlicher Wildheit in seinem Aussehen.

„Nimm Dich in acht!“ knirschte er. „Ich bin der Strafe nicht mehr, den man angestrakt beschimpfen darf, und es wäre nicht klug, mich noch einmal daran zu erinnern, daß unsere alte Rechnung bis zu dieser Stunde nicht ansogelichen worden ist.“

Um Eberhards Lippen zuckte es verächtlich. „Glaubst Du mit derartigen törichten Drohungen der Verantwortung meiner Frage auszuweichen? Mich dünkt, es wäre besser für uns beide, wenn Du meinen Verdacht zu entkräften und Dich zu rechtfertigen vermüchtst.“

„Ich sehe keine Veranlassung dazu; aber es reizt mich, zu erfahren, worauf sich dieser Verdacht denn eigentlich richtet. Ist es der angenommene Name, der Dein Philistergemüt mit so ungeheuren Entsetzen erfüllt hat? Nun, es soll mir nicht darauf ankommen, Dir seine Entstehung zu erklären. Weil der Name Brandstetter nach meiner Bestrafung für mich unbecom geworden war, weil ich immer wieder wahrnehmen mußte, wie die Leute vor mir zurückwichen, sobald ich ihn nannte; weil ich vor diesem Namen alle Türen verschloß und alle Wege versperrt fand, entschloß ich mich, ihn abzulegen und als ein neuer Mensch in die Gesellschaft einzutreten. Als Paul Stetten habe ich mich bis heute ganz gut durchgeschlagen, während ich als Paul Brandstetter sicherlich bereits in Lumpen einberginge oder vielleicht längst an irgendeinem Straßengraben kläglich verkommen wäre. Ist Dir das nun Erklärung genug?“

„Es würde mir mehr als genug sein, wenn Du im Ernst den Wunsch gehabt hättest, Dir unter dem Schutze dieses neuen, unbesleckten Namens ein neues, besseres Leben anzubauen. Aber ich habe Grund, zu vermuten,